

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 2 (1902)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

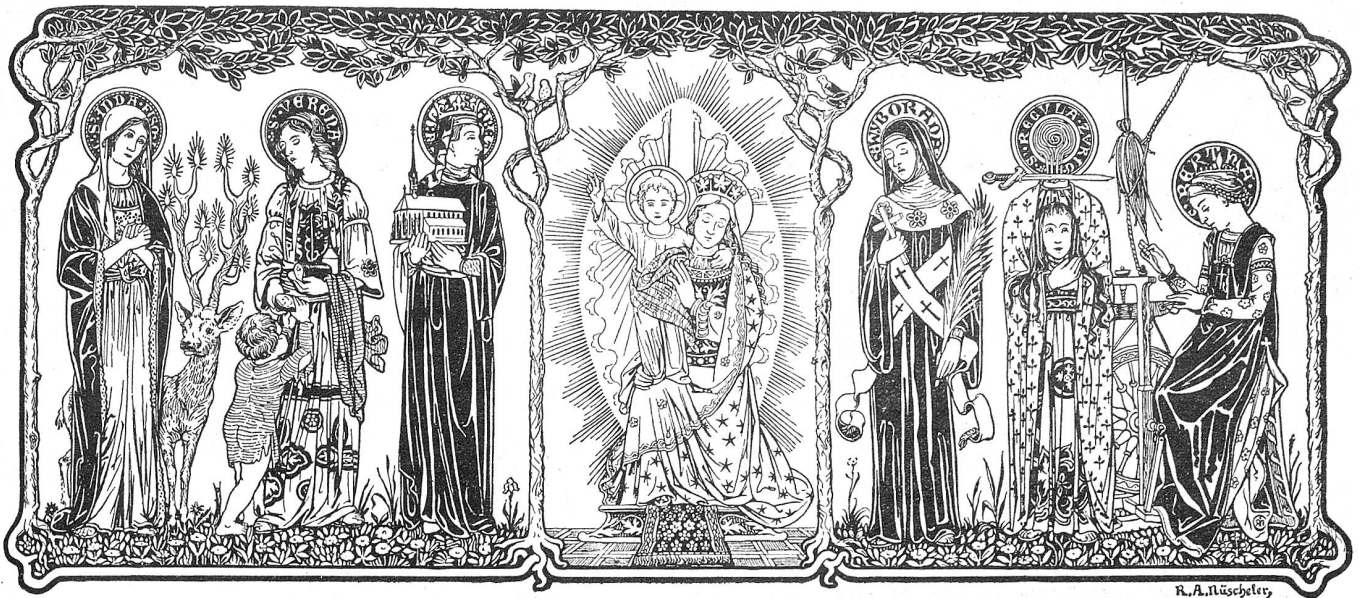
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



R. A. Nüscheler

Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Inserationspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 39.

Solothurn, 27. September 1902.

2. Jahrgang.

— — — — — Groß. — — — — —

Es gäbe noch mehr der Sähen
In dieser trüben Welt,
Wenn nicht die Sterne wären
Dort an dem Himmelszelt.

Wenn sie nicht niederschauten
In jeder klaren Nacht
Und uns dabei vertrauten,
Dass Einer droben wacht.

Greif.

Ueber Haushaltungsschulen für Mädchen.

(Von M. Sch.)

Und im häuslichen Kreise, schaltet weise,
Die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder,
Und lehret die Mädchen und wehret den Knaben,
Und regt ohne Ende, die eifigen Hände.

Welch' anmutendes Bild häuslichen Glückes und Friedens entwirft der Dichter mit diesen Worten. Wir werden in einen Familienkreis versetzt und sehen ein sauberes, schmuckes Stübchen, eine folgsame Kinderschar, eine brave, fleißige Mutter vor uns. Frohsinn, Zufriedenheit und Eintracht winden ein

festes Band um die Familienglieder. So müßte es in jeder Familie aussehen, lebe sie droben in der einsamen Hütte auf hoher Alm, oder im freundlichen Bauernhause, oder in der Mietskaserne einer Stadt, oder im stolzen Hause eines Besitzenden in Dorf oder Stadt. Vielfach sieht es aber anders aus. Wäre es uns vergönnt, landauf und -ab einen Blick in jedes Heim zu thun, wie oft würden wir da statt dem häuslichen Glücke dem häuslichen Elende begegnen. In welcher abschreckender Weise würde uns letzteres da und dort noch entgegentreten! Erzählen sie nicht eine traurige Geschichte von zerütteten Hauswesen die bleichen, abgehärmten Gesichter der Frauen, die mißvergnügten Mienen der Arbeiter, die blaß und verdrossen dreinschauenden Kinder in vielen Fabrikorten und Arbeitervierteln der Städte.

Wenn häusliches Elend also vorkommt, häufig vorkommt, und wir seine traurigen Folgen sehen, drängt es sich uns da nicht die Frage auf, wer die Schuld daran trage? Fénelon, der große Erzbischof von Cambrai gibt uns Antwort, wenn er in seiner Abhandlung über Mädchenerziehung sagt: „Die Frauen sind es, welche die Erziehung der Familie in's Verderben bringen oder aufrecht erhalten, die alle Einzelheiten der häuslichen Angelegenheiten ordnen, über alles entscheiden, was das menschliche Geschlecht am meisten berührt und die darum den Hauptanteil haben an den guten und schlechten Sitten von beinahe jedermann.“

Ist also die Frau als die Urheberin des meisten häuslichen Elendes und der häuslichen Not anzusehen, so müssen wir uns auch wieder fragen, wer die Schuld trage, daß sie es ist. Nach meiner Ansicht kann dieses größtenteils nur eine verfehlte häusliche Erziehung, der Mangel an hauswirtschaftlichen Kenntnissen sein. Die erste und berufenste Erzieherin des Mädchens wäre die Mutter. Eine bekannte Schrift über Mädchenerziehung sagt: „Vernünftige Mütter werden am besten wissen, wie sie zu den häuslichen Arbeiten ihre Töchter anleiten können. Sie mögen sich ihrer schon frühzeitig als Handlanger bei den häuslichen Verrichtungen bedienen.“ Ich erkenne gerne an, daß dieses schön wäre; wo ist aber Derartiges zu finden? Ein

alter Ausspruch, dessen Richtigkeit ich allerdings nicht beurteilen will, sagt: „Die fleißigsten Mütter erziehen die trügsten Töchter“. Doch abgesehen, von der Richtigkeit obigen Ausspruches, müssen wir uns noch fragen: „Sind nicht gerade oft die besten Hausfrauen und Mütter durch ungünstige Verhältnisse gezwungen, ihre Töchter sofort nach Schulentlassung, wenn das Einführen in die häuslichen Geschäfte erst mit Erfolg beginnen könnte, in eine Arbeitsstellung eintreten zu sehen, als Dienstmädchen, als Fabrikarbeiterinnen, als Verkäuferinnen, Kellnerinnen u. dergl.“ In diesen Stellungen bleiben die Mädchen meistens bis zur Gründung eines eigenen Hausstandes. Wie sieht es dann aber mit der Vorbildung für die Pflichten einer Hausfrau aus? Die gewesenen Dienstmädchen dürften da noch am besten wegkommen, aber auch diese nur bisweilen; fast immer sind die Verhältnisse unter denen sie ihren Hausstand leitend übernehmen, bei weitem von denen ihrer früheren Herrschaft verschieden. Die Fabrik- und Bademädchen stehen in dieser Hinsicht noch schlechter, weil sie oft gar keine Gelegenheit haben, häusliche Arbeiten zu verrichten. Und nun zu den Bauertöchtern! Im allgemeinen sieht es mit ihrer häuslichen Erziehung nicht übel aus. — Doch fangen auch auf dem Lande die Lebensverhältnisse komplizierter zu werden an und stellen infolge dessen auch größere Anforderung an das Wissen und Können der Hausfrau. Manche Mutter sieht das ein und sie wünscht, die Kenntnisse in der Hauswirtschaft, die ihr fehlen, und die sie den Töchtern darum auch nicht beibringen kann, möchten diesen in einer Haushaltungsschule beigebracht werden. Doch kann sich zu diesem Zwecke des Vaters Geldbeutel nicht öffnen, oder er will es nicht, weil Vater die irrige Ansicht hat: „Meine Buben, ja die müssen was tüchtiges leisten, die müssen fort in die landwirtschaftliche Fortbildungsschule oder gar in's Kolleg, die Mädchen haben weniger zu bedeuten, sie bleiben daheim. Am besten könnte es mit der häuslichen Erziehung der Töchter der besseren Stände bestellt sein. Zeit und Geld sich hauswirtschaftliche Kenntnisse anzueignen stehen ihnen zur Verfügung. Doch viele wollen nichts von prosaischer Häuslichkeit wissen. Ueber dem Pianofortenspiel, Romanlesen, Malen, Sticken, der französischen oder englischen Konversation, vergessen unsere berühmten Blaustrümpfe und Backfische oft völlig die Aneignung jener Kenntnisse, die sie einst zur Beaufsichtigung eines Hauswesens bedürfen. Den Verehrer einer solchen Dame läßt ein berühmter Volkschriftsteller zagend und zweifelnd fragen:

„Du Huldgestalt in Lilienhänden,
Kannst du auch den Braten wenden?
Nähst du mir den losen Knopf
Beugst dich herab zum Suppentopf?“

Wie wir gesehen, ist häufig vorkommendes häusliches Elend eine Folge verfehlter Erziehung. Wie ist da zu helfen und wer hat die Pflicht es zu thun? Wir denken zuerst an die christliche Charitas, steht doch die allezeit an den Wegen der Völker, um ihren Bedürfnissen mit liebender Sorge entgegen zukommen. Diese geniale, umsichtige Charitas gründet denn auch in der That Frauenvereine und Jugendhorte, die sich zur Aufgabe machen, in Sonntags- und Abendschulen die weibliche Jugend in den häuslichen Arbeiten zu unterrichten. Sie hat auch schon manchem edlen, menschenfreundlichen Fabrikherrn eingegeben, für die weiblichen Angehörigen seiner Arbeiter eigene Haushaltungsschulen zu gründen und zu unterhalten, wie es der hochherzige Essener Fabrikant Krupp gethan. Die zu seiner Guß-Stahl-Fabrik gehörige Haushaltungsschule, ist fast die berühmteste ähnlicher Anstalten Deutschlands. Am meisten wirkt im angeedeuteten Sinn die christliche Charitas in den Instituten. Alljährlich öffnen sich ihre Haushaltungsschulen tausenden von jungen Mädchen, unterweisen sie gründlich in den Geschäften des Hauswesens und sind bemüht, ihnen alle jene Tugenden und Eigenschaften anzuerziehen, die man an der echt deutschen Hausfrau so sehr schätzt.

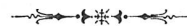
Wir müssen sie bewundern die Hilfe der Charitas auf dem Gebiete der Mädchenerziehung, doch müssen wir auch zugeben, daß sie nicht hinreichend ist um aller häuslichen Not zu

steuern und daß ihre wohlthätigen Einrichtungen eigentlich nur Pioniere sind auf dem genannten Gebiete. Mitten nun in die wohlthätigen Bestrebungen und Bemühungen hinein, die Mädchen für den Hausfrauenberuf besser auszubilden, tönt das erlösende Wort: Praktischer hauswirtschaftlicher Unterricht für Mädchen durch die Schule. Willkommen diese notwendige, leichte und höchst nützliche Neuheit im Volksschulwesen für Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)



Verlaß dich nicht auf Menschen!



Menschenruhm kein Heilighum!
Heute will man dich vergoffen,
Morgen hörst du dich verspotten,
Suchst du nur bei Menschen Ehr',
Hast du wenig; suche mehr!

Menschengunst — ein Nebeldunst!
Die dich liebend heut umfassen,
Können morgen Dich schon lassen.
D'rum sei weise, nur ein Thor
Stützt sich auf ein schwankend Rohr.

Menschenwort — kein fester Hort!
Heute heißt's: Mein Wort zum Pfande,
Morgen: Ich bin's nicht im Stande,
Denn der Spruch: Ein Wort, ein Eid!
Gilt nicht mehr in unserer Zeit.

Menschenmacht — sinkt über Nacht.
Die noch heut wie Berge stehen,
Kann der Wind wie Spreu verwehen;
Wer auf Menschenmacht vertraut,
Hat sein Haus auf Sand gebaut.

Menschenzeit — sie reicht nicht weit.
Mancher denkt hinaus auf Jahre,
Morgen liegt er auf der Bahre.
Denn der Tod hält raschen Schritt,
Fragt nicht erst: Willst du auch mit?

Fragst du nun: Wo sicher ruh'n?
Ruh' in Gott! Ihm glaub und traue,
Du ihm bel' und auf ihn schaue
Er bleibt Gott, wenn alles fällt.
Selig, wer zu ihm sich hält.

(Christliche Wiener Frauenzeitung.)



Else vom Lindenhof.

(Von P. Ruffin.)



Nachdruck verboten.

Der Abend stieg hernieder und senkte seine Schatten über Wald und Flur. Die Sonne sandte die letzten Strahlen auf die Berge unserer Heimat, denen sie ihren goldenen Kuß aufdrückte, während sie einen glimmenden Schein auf die Gestade des Zugersees ausgoß. Feierliche Stille war über der ganzen Natur, drunten am See trieben die Wellen ihr einsames Spiel, ein herrenloser Rahn schaukelte sich auf dem

Wasser, im nahen Gebüsch schlug eine Amsel ihr Abendlied. Noch einmal erhob sich die Lerche trillernd in die Höhe, um dann mit dem neigenden Tag niederzusenken.

Da ertönte plötzlich durch die stille Abendluft das Glocklein im nahen Kapuzinerkloster, während die Glocke auf dem Stadtturm in markigen Schlägen die siebente Stunde verkündete, so selbstbewußt, als wäre alles von ihr abhängig. Beides kündete, daß es Zeit zur Maiandacht sei! Hinauf pilgerten die Scharen nach des Tages Mühen, um den Blumenstrauß der Liebe auf Mariens Altar niederzulegen. So Manchem griff des Lebens Faust schon in die krausen Kinderlocken und er weiß, was ihn stets zu Maria hingezogen, das Eine, daß er dort immer Hilfe gefunden. Darum beten auch diesen Abend wieder Hunderte vor dem Bild der Himmelskönigin, das eine sinnige Hand mit dem ersten Jasminzweig des Frühlings geschmückt. Als das letzte „Ave“ im kleinen Kirchlein verklungen, da zogen sie wieder heim, sie alle, die ihre himmlische Mutter begrüßt mit wahren echtem Frieden im Herzen.

Nur in der hintersten Bank kniete noch ein blaßes Weib, die feinen, edelgeschnittenen Züge, die hohe Stirn, die zart geschwungenen Linien des Antlitzes, umrahmt von rabenschwarzen Haaren, wiesen auf eine verblühte Schönheit hin. Manches herbe Leid, manch tiefer Seelenkummer hatte auch hier seine unverilgbaren Spuren eingeschrieben. Neben dem jungen Weibe kniete ein 15jähriges Mädchen, der Mutter Ebenbild, nur thronte noch des Lenzes Rosenschimmer auf dem jugendlichen Antlitz.

Es mußte tiefes Seelenleid das Herz des armen Weibes bewegen, denn immer heißer, immer inniger betete dasselbe. Da plötzlich neigte es sich zum Kinde nieder, und halblaut sagte sie: „Gretchen, bete recht, du bist ja Marienkind, mir ahnts, wir beten hier zum letzten Male zusammen.“ Endlich erhob sich die Veteranen, sie verließen das Gotteshaus, denn schon wartete ein junger Ordensmann mit dem Schlüssel in der Hand, um dasselbe schließen zu können.

„Mutter“, meinte Gretchen, als sie die lange, altertümliche Klosterstiege hinunterstiegen, „ich habe heute für den Vater viel gebetet, hoffe, vielleicht wird er doch wieder anders, sei nicht mehr traurig.“ Ein warmer, inniger Händedruck war die dankbare Antwort der Mutter.

Wohl hätte es der schönen Else vom Grüt vor Jahren keiner prophezeit, daß sie einstens mit ihrem „Hannes“ so trübe Erfahrungen machen müsse. Auch Else mußte erfahren, daß nur der Segen der Eltern den Kindern Häuser baue. Sie war vor Jahren ein schmuckes Ding gewesen, Lebenslust und Freude glänzten aus ihren dunkeln Augen, auch sie sah am Himmel der Zukunft nur goldnen Sonnenschein, Wolken konnte es für die stets heitere, frohe Else gar nicht geben. Ihr Vater, der „Grütterbalz“, wie die Bauern ihn allgemein nannten, war einer der behäbigsten Bauern weit und breit, und im Lindenhof war noch christlicher Sinn und christliche Haushaltung. Die alte Bauernordnung und die alte „Bauernstube“ blieben dort in ihrem Recht, und wenn „Else“ manchmal meinte, man müsse doch auch dies und jenes verschönern, dann kannte der Zorn des sonst jovialen Balz keine Grenzen mehr und wir möchten die Titel nicht alle wiederholen, die er den „Modernen“ gab.

Daß es bei solch' glücklichen materiellen Verhältnissen Else nicht an Freiern fehlte, braucht kaum gesagt zu werden, zumal dieselbe durch häuslichen und religiösen Sinn sich auszeichnete und wegen ihrer heitern Lebenslust einem klaren, unentweichten Frühlingsmorgen glich. Else war wirklich ein braves, gutes Kind. Doch auf dem Lindenhof hat sich mancher brave, stattliche Bauernsohn schon einen Korb geholt. Nur einen mochte sie wohl leiden, den „Hannes“, einen schmunzenden Burschen, der ebenfalls am Zugerberg wohnte und von Beruf ein Schneider war. Der Hannes war nicht wie die Andern, er hatte ein Stück Welt gesehen, war der beste Tänzer und sicherste Schütze, wußte gar heiter und angenehm zu erzählen. Es gab im ganzen Land keine Kirmeß und kein Schützenfest, an dem Hannes mit dem Tannreife auf dem Gute nicht teilgenommen hätte. — Er war nicht gerade schlecht, aber doch leichtsinnig und vor allem

behagte es ihm besser hinter dem Wirtstische, als an der Hobelbank.

Ein alter Freund erzählte eines Tages dem Grütterbalz bei einem Glase Wein auf der Bürgerstube im Stadthaus, daß der leichtsinnige Hannes ein Auge auf seine Else geworfen, und daß die ganze Stadt davon rede. „Donnerwetter“, polterte der überraschte Vater, indem er mit seiner Faust auf den Tisch schlug, daß die Gläser nur so tanzten, „da will ich mal sehen, wer Meister ist, meine Else bekommt nur einen ehrenwerten, jungen Menschen, nicht aber so einen Windbeutel, der nichts versteht, als seinen Stutzen auf eine Scheibe oder ein armes Reh zu richten.“ Er trank aus, und fort war er!

(Fortsetzung folgt.)



ferne Reiseerinnerungen.

(Skizze von W. C.)

(Schluß)

Ein Naturwunder von unbeschreiblicher Schönheit! Unvergesslich demjenigen, dem sich der erste Anblick des Meeres in dieser Beleuchtung zeigte. Weiter zogen wir nach Loreto, der Mutter-Gottes Heiligtum, nach Assisi, des Franziskus Heimat und dann nach Rom in die heilige Stadt. Endlich am Ziele! Soll ich nun weiter erzählen von Rom selbst, von seinen wundervollen Kirchen und Heiligtümern, denen man Schritt für Schritt begegnet, von seinen geschichtlichen und monumentalen Altertümern, von den Katakomben, von den gewaltigen, wie eine Sturmflut rauschenden Ebbiva's in der Peterskirche, wenn das durchgeistigte Antlitz unseres geliebten Vaters Papst Leo sich zeigte und er seine zitternde Hand zum Segen aufhob? Oder soll ich den Monte Pincio und den Monte San Janiculus in der Abendbeleuchtung und seiner bestrickend schönen Aussicht über Rom schildern? Es wäre mir unmöglich, dieß auch nur annähernd mit Worten thun zu können. Wenn ich daran denke, ist's mir, als vereinige sich alle irdische Schönheit, alles Licht in ein unendliches Meer von Glückseligkeit, die das Herz überflutet und die Seele befriedigt. — Was ich später noch sah, Capri, Neapel, Pompeji, Genua, La Tertosa di Pavia zc.; alles war wunderbar schön, aber es waren doch nur strahlende Sterne neben der Sonne. Rom ist und bleibt für mich der Inbegriff des Schönsten, Erhabensten, Wunderbarsten auf Erden.

Ein glückseliger Traum. — Meiner Seele Heimat.



Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.

(Schluß.)

Die schöne Dame aber, welche in dem Wagen saß, der nahe daran war, um diese gefährliche Ecke zu biegen, gewahrte eine kleine, dunkle Gestalt, die soeben aus der Apotheke dort heraustrat und eiligst weiter wollte.

„Halten! Um Gottes Willen halten!“ rief sie, aufspringend und heftig am Wagenfenster im Rücken des Kutschers klopfend.

Zu spät! Die kleine dunkle Gestalt war schon im Schnee ausgeglitten und hingefallen. Aber der Begleiter der Dame hatte gleich den Wagenschlag geöffnet, und der Kutscher nun ebenso schnell gehalten. Der Apotheker, welcher die Gefährdete kannte, half dem Herrn, sie in seine Officin tragen.

Als der Letztere wieder in seinen Wagen stieg, konnte er seine Frau in so weit beruhigen, daß keinerlei Verletzung statt-

gefunden habe. Doch fiel ihr die bewegte Stimme auf, mit der er sprach. Da sie aber inzwischen beim Palais des Ministers angekommen waren, blieb ihr zu weiteren Fragen keine Zeit.

Es war eines der glänzendsten Feste dieses Karnevals. Die Majestät und der ganze Hof waren anwesend.

Doch gelang es zwei ältern Damen, abseits vom Festgedränge in dem lauschigen Boudoir der Gemahlin des Ministers ein stilles Blauserständchen zu genießen. Die beiden hatten einander zehn Jahre nicht gesehen. Eine Zeit lang war selbst ihr Briefwechsel durch den italienischen Krieg unterbrochen worden. Beide waren jetzt verwitwet. Signora Monfredini war mit ihrer Elsa nach Wien gekommen, um Frau von Serelsy wieder zusehen, die hier bei ihrer Tochter Irene, der beglückten Gattin Willibald's lebte.

Während Irene und Elsa an dem Feste teilnahmen, unterhielten sich Signora Alda und Frau Maria von allem, was ihnen auf dem Herzen lag. Plötzlich fiel es Frau von Serelsy ein, nach Clementine von Sonnenwend zu fragen.

„Weißt du, was aus ihr geworden ist?“

„O gewiß! Ich habe meine Not und Sorge mit ihr gehabt; aber ich blieb meinem Vorhaben treu, sie nicht aufzugeben. Denke dir, Tante Veronika schickte mir, natürlich auf Clementines Geheiß, meine ersten Briefe unerbrosen zurück. Daran erkannte ich, daß Clementine noch im ersten Stadium der Verbitterung stand, welche die unabwiesliche Folge getäuschter Hoffnungen ist. Ich wußte, daß von denen, die ihre Erziehung geleitet, nichts in ihre Seele gelegt war, was ihr jetzt als Stütze hätte dienen können. Mich reizte der Versuch, das Versäumte nachzuholen, und verfiel auf den Gedanken, mich mit dem Pfarrer vom Gaudörfel ins Einvernehmen zu setzen. Durch ihn gelangten meine Briefe in ihre Hände. Sie sollten ihr zuerst nur eine kleine Zerstreuung bieten, etwa wie des Pfarrers Schmetterlings-Sammlung. Mit äußerster Vorsicht bahnten wir uns den ersten Zugang zu ihrem Herzen. Wenn es dich freut, Maria, kannst du die Briefe des Pfarrers an mich und meinen Briefwechsel mit Clementine lesen. Ich wollte versuchen, sie der Kunst zu gewinnen. Sie war nicht ohne Talent für die Malerei. Ich wollte ihre wissenschaftliche Ausbildung fördern. Sie hatte ein vortreffliches Gedächtnis und kein unbedeutendes Sprachtalent. Die Einsamkeit begünstigte solche Bestrebungen; ich hoffte, daß die Ausdauer darin, an der es ihr so sehr fehlte, sich nach und nach einstellen werde. Der Pfarrer ging seinen eigenen Weg. Es sollte sich bald zeigen, daß dieser der rechte gewesen. . . . Vor drei Jahren verlor Clementine die gute Tante Veronika. Gleich darauf ist sie . . .“

„Nonne geworden?“ fragte Frau Maria gespannt.

„Das nicht, . . . aber barmherzige Schwester im vollsten Sinne des Wortes, wenn sie auch das Kleid nicht trägt. Sie hat Tante Veronikas Waldschlüssel in ein Krankenhaus für die Armen der Gegend eingerichtet und läßt sich nicht anders als Tante Clementine nennen. Im vorigen Herbst hat sie auf dem Kriegsschauplatz Wunder der Menschenliebe gethan und ist eben jetzt hier, um ein Kinder-Hospital einzurichten.“

„Ich habe sie gesehen, ohne sie zu erkennen! Mein Mann sah und erkannte sie gleich“, sagte mit tiefbewegter Stimme Irene, die mit Elsa eingetreten war und den letzten Teil der Mitteilungen Tante Alda's mit angehört hatte. Und nun erzählte sie, was sich in der engen Gasse zugetragen.

Bekannte Herren kamen die Damen zum Souper abholen. Man speiste in Gruppen an kleinen Tischen. Nicht weit von ihnen hatte der Minister Platz genommen, nachdem er den Majestäten das Geleite gegeben. Frau Alda hörte ihn zu einem alten General sagen: „Sie wünscht es nicht, Excellenz! Sie hat mich dringend gebeten, es zu verhindern, daß ihr Name unter den vom Kaiser Ausgezeichneten genannt werde. „In aller Stille zur Ehre Gottes!“ ist ihr Wahlspruch.“

Irene hob ihre in Thränen schimmernden Augen zu ihrem heißgeliebten Manne empor, der eben seine Hand auf ihre Schulter legte. Sie hatte ihn beim Minister stehen sehen.

„Was blickst du mich so besorgt an, mein Lieb?“ fragte er leise, sich hinter sie setzend.

„Hatte sie dich erkannt?“

„Gewiß! Sie gab mir die Hand und lächelte.“

„Sie thut mir so leid! Und ich mache mir solche Vorwürfe, daß ich sie damals nicht . . . durchaus nicht lieb haben konnte.“

„Sie war damals deiner Liebe nicht wert.“

„O, wie durfte, wie konnte ich mir ein Urteil erlauben!“

„Du urtheilst nicht, du fühlst.“

„Mein ganzes Herz thut sich ihr jetzt auf,“

„Ja . . . jetzt!“

„Laß uns morgen zu ihr gehen.“

„Geh' mit Tante Alda und mit deiner Mutter hin, mein Lieb.“

Sie verstand es sogleich, wie er's meinte, und wurde rot, daß der geliebte Mann zarter fühlte als sie. In Allem und Jedem stand er so hoch.

Als die vier Frauen am anderen Tage nach dem neuen Kinder-Hospiz gingen, um nach ihr, die ihnen so sehr im Sinne lag, zu fragen, sagte der alte, invalide Soldat, den man als Pförtner dort angestellt hatte: „Tante Clementine ist abgereist.“

Wie er's sagte, und wie er dabei die Mühe vom weißen Scheitel zog, klang es so, als ob er gesagt hätte: „Unsere Königin hat uns verlassen.“

„In aller Stille zur Ehre Gottes — Königin der Armen.“ sagte die Signora.

Irene flüsterte: „Gott segne dich, Tante Clementine.“

(Ende.)



Ein Mahnwort an junge Frauen.

—**—

Schwägerin! Dies Wort hat für viele einen unangenehmen Klang; fast gar wie „Stiefmutter“ wirkt es erschreckend auf zarte Gemüther. Manch' Bräutlein zaudert noch lange mit der Hochzeit, um ja nicht gemeinsam mit der Schwägerin haushalten zu müssen. Tritt sie in's Haus, begegnet sie ihr mit einem Vorurteil und bleibt ihr fremd, teilnahmslos, unbemüht sie besser kennen zu lernen. So leben sie oft Jahre lang im gleichen Tone fort. Nach der Außenwelt hin scheint das Verhältnis gut zu sein und doch darbt das Herz der Einen.

O, liebe Frau, warum gehst Du der Schwester Deines geliebten Mannes nicht mit offenem Herzen entgegen, ihr Vertrauen bietend, die Du die Herrin und Hüterin des Feuers hl. Liebe in Deinem Hause sein sollst. — Wie manche glückliche Stunde würdest Du Dir mehr bereiten. Probiere es! Nimm Dir vor, der Schwägerin gegenüber betreffs der Hauswirtschaft recht offen zu sein, sie da und dort zu fragen und nicht gleich mit allem aufzuräumen, was des Hauses alter Brauch war. Laß z. B. wenigstens einige Möbel an ihrem alten Platze stehen, halte die Ordnung aufrecht wie sie war und ziehe nebst Deinem Manne nicht eine dritte Person, z. B. Deine Mad eher ins Vertrauen als die Schwägerin. Habe auch Teilnahme für ihre Leiden, Interesse für ihre Beschäftigung und Freude für ihre Liebhabereien. Eine gute Schwägerin wird solchen Bemühungen, die sicher der lb. Gott durch Erfolg segnen wird, gewiß nicht widerstehen. Sie, die vielleicht lange auf Dich harrete, wird freudig ihre Liebe, ihren Rat und Hilfe Deinem Hause opfern, wo sie eine Heimat fand. Ja, eine Heimat!

Wie viele fühlen sich vereinsamt in den Familien, oft mehr, als wenn sie allein haushalteten.

Wie bald rückt die Zeit, wo ein Glied der Familie da und dorthin zieht oder ins Grab sinkt. Auch die Schwägerin stirbt vielleicht vor Dir, unverstanden, nie geliebt. Zu spät,

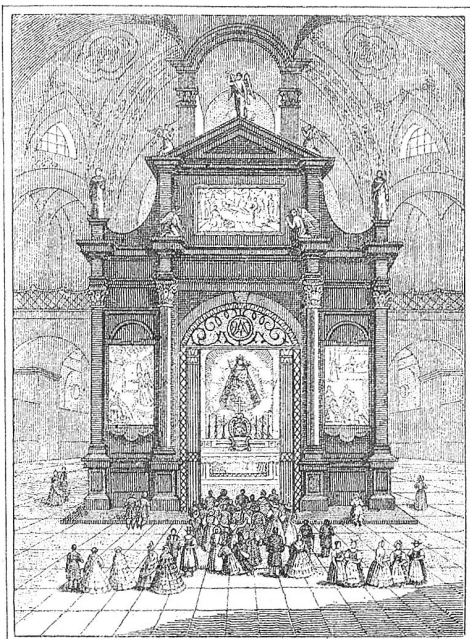
doch schmerzlich, kommt Dir das Wort des Dichters in den Sinn:

„O, lieb so lang Du lieben kannst,
O, lieb so lang Du lieben darfst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst.“

Aloysia.



nach außen hin zu schützen, wenn das Blatt gefallen ist. Diese Vorkehrungen bestehen darin, daß die Verbindungswege vom Zweige zu dem Blattstiele geschlossen werden. Es bildet sich eine Trennschicht. Sowie der Blattstiel fühlt, daß die Trennschicht fertig ist, löst er sich. Im Blatte, welches alle noch brauchbaren Nährstoffe dem Körper der Pflanze vor dem Fallen



Knadenkapelle in Einsiedeln.



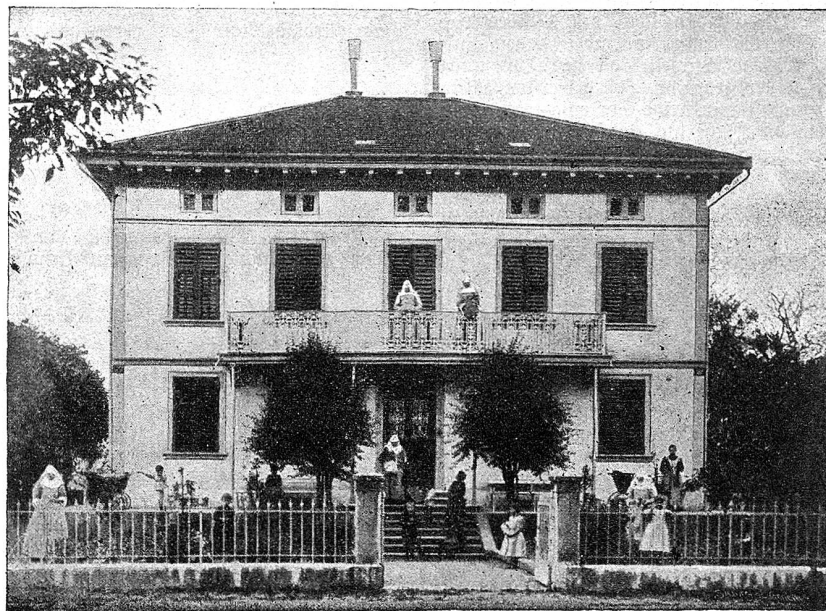
Das uralte Haus „Zur Treib“ am Vierwaldstättersee, das jetzt abgebrochen wird.

Das Blatt.

Dem „Frankfurter praktischen Ratgeber“ entnehmen wir folgende interessante Abhandlung über die Entblätterung der Pflanzen:

„Die Ansicht, daß man ein Gewächs durch frühzeitiges Entblättern kann zur Ruhe zwingen, ist irrtümlich. So lange die Saugwurzel arbeitet und Nahrung dem Gewächse zuführt, ist das Blatt durchaus für die Pflanze notwendig. Die Ausdünstung des Ueberschusses an Wasser muß das Blatt bewirken,

so lange die Pflanze wächst. Wird der Erdboden kalt, so daß die Saugwurzeln ihre Thätigkeit einstellen, so fallen in kurzer Zeit die Blätter von selbst. Dieses Abfallen geschieht jedoch nicht unvorbereitet. Bevor das Blatt fällt, treten die Nährstoffe aus dem Blatt zurück zum Zweige. Dann entwickelt die Natur da, wo das Blatt am Zweige sitzt, Vorkehrungen, um den Zweig



Waisenanstalt St. Ursula, Dettingen.

zurücksandte, befinden sich Ausscheidungen des Gewächses, welche in überschüssigen Mineralstoffen, wie Kalk etc., bestehen. Danach ist das Blatt eine Ablagerungsstelle für den Pflanzentkörper, eine Verdampfungsstelle für die Wasserstoffe, die Lunge und der Ernährer der Pflanze.

Durch zu frühes Abschneiden der Blätter kann die Pflanze sehr geschädigt werden, sie kommt nicht zur Ruhe. Wer frühere Ruhe beabsichtigt, muß den Vegetationsherd, hier die

Saugwurzeln, durch Ausgraben der Pflanze, durch Kälte und Trockenheit zwingen, die Arbeit einzustellen. Ferner lehrt genaue Beobachtung, daß ein Blatt nie am Zweig weggeschnitten werden darf, sondern der Blattstiel ist unter der Blattspitze durchzuschneiden. Hierauf ist der Pflanze Gelegenheit gegeben, die Trennschichten noch herzustellen. Das Abreißen der Blätter

würde bedeuten — soviel Abreißstellen am Zweige, soviel offene Thüren zum Eindringen schädlicher Einflüsse in das Gewächs. Die Fäulnis dringt zuerst durch solche offene Wunden in den Zweig. Nichts ist schädlicher für alle Arten Pflanzen, als dieses Abreissen.“



Für's Haus.

Waschen von Seidenstoffen. Die Seide darf während des Waschens weder mit den Händen noch mit der Maschine gerungen werden, weil sonst Falten im Stoff entstehen, die sich nicht mehr verlieren. Auch im Waschgefäß sollen die Stücke möglichst flach liegen. Man wäscht den Seidentoff in kaltem Wasser und Salmiakgeist (1 zu 12 Teilen) ohne Seife. Für Hoch-Seide eignet sich eine Abkochung von Quillarrinde. Die Seide wird stets auf der Rückseite geplättet. Will man sie etwas steif machen, so fügt man dem letzten Spülwasser noch etwas Zucker oder eine schwache Gummilösung und ganz wenig Alaun bei. Schwarze Seide befreit man mit verdünntem Spiritus. Nun hängt man das gewaschene Stück zum Abtropfen auf, schlägt es dann glatt in reine Tücher ein und mangt es in diesen wo möglich ohne Bruch und heftet es dann auf.

Ein einfaches Mittel gegen Schwabenkäfer. Man mischt pulverisierten Borax mit etwas Zucker und streut diese Mischung in die Ritzen und Fugen, in denen sie sich aufhalten. Sie gehen daran zu Grunde oder nehmen die Flucht.



Garten.

Behandlung der Amaryllis. Nachdem die Amaryllis verblüht hat, läßt man sie an ihrem sonnigen Standort stehen, bis der Blatttrieb möglichst ausgebildet ist. Im Juni bringt man sie ins Freie und im Juli pflanzt man den Topf bis zum Rand in die Erde ein. Im September, wenn die Blätter gelb werden, stellt man das Gießen ein; es beginnt die Ruhezeit der Zwiebel. Man stellt den Topf in ein Zimmer, das ungefähr eine Temperatur von 10–12 Grad aufweist. Sobald sich der neue Trieb zeigt, verpflanzt man die Zwiebel und gibt ihr einen möglichst sonnigen Standort am Fenster.

Hyazinthenkultur. Um im Januar schon blühende Hyazinthen zu haben, wird folgende Behandlung empfohlen. Schon im September sind die Zwiebeln je einzeln in einen Topf von ca. 14 cm. Durchmesser zu pflanzen, so daß sie zur Hälfte aus der Erde hervorragen, wobei die Erde gut angebrückt wird. Sie werden dann begossen und an sonniger Stelle des Gartens in eine flache Grube (man kann dazu das leergewordene Mistbeet wählen) Topf an Topf dicht nebeneinander gestellt und 8–10 cm hoch mit Mistbeeterde bedeckt. Die Töpfe bleiben hier bis Ende November stehen und machen in dieser Zeit schöne, kräftige Wurzeln, die den Topf ausfüllen; sie werden jetzt in den Keller gebracht. In der ersten Hälfte des Dezember holt man — zunächst nur frühe Sorten — aus dem Keller hervor und bringt sie in die Küche auf ein Blumenbrett, wo sie mindestens 8 Tage in der mehr feuchten, kühlen Luft für die Zimmerkultur vorbereitet werden. Die Töpfe mit den weitest entwickelten Trieben kommen nun nach und nach in die Stube an ein Südfenster, wo sie sich ohne besondere Behandlung bei regelmäßigem Begießen tadellos entwickeln. Für die ins Zimmer gebrachten, werden stets weitere aus dem Keller geholt.



Küche.

Gingemachte Früchte.

Gingemachte Birnen. Die Birnen werden geschält, in frisches Wasser gelegt; man kocht sie im Wasser halbweich und legt sie zum Abkühlen in kaltes Wasser. Auf $\frac{1}{2}$ kg. Birnen wird $\frac{1}{2}$ kg. Zucker geläutert und zum schwachen Faden gekocht. Die gut abgetropften Birnen werden darin vollends weichgekocht, ausgezogen und in einen Topf oder ein Glas gelegt. Hierauf wird der Saft dicker eingekocht und etwas erkaltet darüber geschüttet.

Am 2. und 3. Tag wird der Saft jeweilen von den Birnen abgeschüttet, jedes Mal zum Faden gekocht und etwas erkaltet darüber geschüttet. Dann werden sie wie andere Konfitüre zugebunden und aufbewahrt.

Birnen rot einmachen. Für 2 kg. Birnen werden 750 gr. Preiselbeeren mit etwas Wasser schnell weichgekocht und dann durchgepreßt. Die Birnen werden geschält, im Wasser halbweichgekocht, dann abgekühlt.

Der Saft von den Preiselbeeren wird mit 1 kg. Zucker 10–15 Minuten gekocht und dann über die Birnen geschüttet.

Man läßt sie über Nacht stehen, kocht den Saft anderen Tages wieder 10 Minuten, schüttet ihn wieder über die Birnen und am dritten Morgen wird dann der Saft zum Faden gekocht. In dem so zubereiteten Saft kocht man die Birnen noch 10–15 Minuten, läßt sie dann erkalten und füllt sie in Töpfe oder Gläser.

Außerer Bilder.

Die Gnadenkapelle in Einsiedeln. 15000 Pilger haben sich Sonntag den 14. September in Einsiedeln eingefunden zur „großen Engelweih“, einem Feste, das einer wunderbaren Begebenheit seinen Ursprung verdankt. Es war in der Nacht vom 13. auf den 14. September 948 als der hl. Bischof Konrad von Konstanz, der die Einweihung der Gnadenkapelle vornehmen sollte, vor dem Altar kniete in andächtigem Gebete versunken. Plötzlich ertönten liebliche Gesänge an sein Ohr. Als er aufblickte, gewahrte er, daß dieselben von Engeln herrührten, die bei der Einweihung der Kapelle den nämlichen Gesang und die Ordnung hielten, wie sie die Bischöfe bei Weihen von Gotteshäusern zu beobachten pflegten. Als man anderen Tages Bischof Konrad zur Vornahme der Weihe veranlassen wollte, weigerte er sich in der Ueberzeugung, daß eine höhere Hand ihm vorgegriffen. Dem Drängen nachgebend, schickte er sich endlich mit innerem Widerstreben zu der hl. Handlung an. Da erscholl dreimal deutlich die Stimme: „Bruder stehe ab, denn dieser Ort ist von Gott geweiht!“ Die alljährliche Gedenkfeier wird Engelweih genannt. Fällt der 14. September auf einen Sonntag, so begeht Einsiedeln das Fest als die „große Engelweih“ während der Dauer von 8 Tagen in besonders großartiger Weise.

Die Waisenanstalt St. Ursula, Deitingen. Es war ein mütterlicher Zug der seligen Frau Mutter Ursula Schenker, der ihrem liebevollen Wesen so recht entsprach, daß sie sich für ihre in schwerem Opferdienst erschöpften Mitgeschwestern nach einem Asyl umsah. In ihren Bestrebungen wurde sie unterstützt von der Charitas Solothurn und so konnte denn in Deitingen für bewußten Zweck eine geeignete Besehung erworben werden. — Doch den nimmer müden Schwestern folgte bald auch hieher die Arbeit auf dem Fuß, indem unter demselben Dache arme Waisenkinder Aufnahme fanden. Die Zahl dieser kleinen Bewohner steigerte sich bald so sehr und brachte der Mühe zu viel für die erholungsbedürftigen Krankenschwestern, daß für die Kinder ein Neubau nötig wurde, den unser Bild veranschaulicht. Der hochw. Stadtpfarrer Gysiger von Solothurn, spricht sich folgendermaßen über die Waisenanstalt aus: „Das ist das solide, freundliche, praktisch eingerichtete Heim für die armen Waisenkinder in Deitingen. In demselben besorgen Spitalschwestern von Solothurn durch unverdrossene Arbeit und mit mütterlicher Liebe die körperliche und geistige Erziehung der ihr anvertrauten Kleinen. Es ist eine wahre Freude, die muntere und frohe Kinderchar in ihrer schönen Wohnung und in ihrem Jugendglück zu beobachten.“ So verjöhnt uns edle Humanität mit manchem dunklen Gesicht, das oft aus Schuld pflichtvergessener Eltern schuldlöse Kinder trifft.

Haus an der Treib. Welchem Kierwaldstättersee-Besucher sollte nicht das alte Schweizerhaus an der Treib aufgefallen und ihm die Blicke gefesselt haben? Heute steht dessen Abbruch bevor; der Zahn der Zeit hat allzuweh genagt. Darum hat der Maler, der dieses atemberaubende Monument verewigt hat, ein verdienstvolles Werk getan.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 42. Wie ist die „lilium aureatum“, Goldlilie als Topfpflanze zu behandeln in Bezug auf Bewässerung, Schatten und Licht? St. C.



Briefkasten der Redaktion.

Abonnettin A. St. in W. Und noch eine „Blebsendung“. Herzl. Dank! Wie freut sich die „Frauenzeitung“ wieder Postbote sein zu dürfen. Wie schnell da ihr Klopfen am ärmlichen Stübchen gehört wurde, und wie da ein Duzend Neugelein plötzlich erglänzten, als die große Schachtel sich öffnete und wie manch Vergeltes Gott ich bestellen und wie manche Vaterunser von unschuldigen Kinderlippen ich der edlen Geberin verheissen darf. Ob nicht noch weitere „Blebsbesitzerinnen“ sich ebensoviel erobern wollen, sodaß die Frauenzeitung ihre Gänge wiederholen darf bis das letzte Gesuch befriedigt ist.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Drei gute Eigenschaften

(gesund, erfrischend und billig) besitzt der in der ganzen Schweiz bestbekannte „Trockenbeerwein“ von **Oscar Roggen in Murten**, welcher zum Preise von **Fr. 23.** — die 100 Liter franco jede schweizer. Eisenbahnstation erhältlich ist. Muster gratis und franco. (120)

Dr. Wander's Malzextrakte

(124²⁰)

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt rein, reizmilderndes u. auflösendes Präparat bei Kehlkopf-, Bronchial- Lungenkatharrhen	Fr. 1. 30
Malzextrakt mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenaffektionen	" 2. —
Malzextrakt mit Jodeisen, gegen Skrofulose bei Kindern und Erwachsenen, voll- kommener Leberthranersatz	" 1. 40
Malzextrakt mit Kalkphosphat, bei rhachitischen und tuberkulösen Affektionen. Nährmittel für knochenschwache Kinder	" 1. 40
Neu! Malzextrakt mit Cascara Sagrada, leistet vorzügliche Dienste bei chro- nischer Verstopfung und Hämorrhoiden	" 1. 50

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.
Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

(123²)

Ein jeder müde Mensch, wenn er ins Grab sich legt,
läßt gern ein Kreuz zurück, das seinen Namen trägt.

Joseph Schildknecht,

Maler u. Vergolder, Wil (St. Gallen)

empfehlte auf Allerheiligen eine große Auswahl von

Guß-Grabkreuzen

in verschiedenen Zeichnungen, solid bemalt und vergoldet.

— Passende Sockelsteine werden auf Verlangen dazu geliefert —

Verandt nach Anwarts in extra Transport-Kisten.

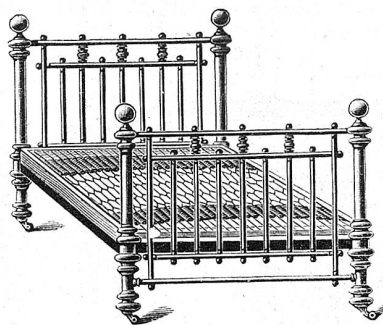
Photographie mit Preisangabe stehen zu Diensten.

Bestellungen auf Allerheiligen wollen rechtzeitig gemacht werden.

Das Kollegium „Ecole libre St. Benoît“ in Delle (Frankreich)

an der nordwestlichen Grenze der Schweiz, 3 Stunden von Pruntrut entfernt, empfiehlt sich ganz besonders solchen Knaben, welchen die **theoretische und praktische Kennt-
niss der französischen Sprache** für das praktische Leben (in Handel und Industrie, Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst) notwendig ist. Der Lehrplan umfasst nicht nur sämtliche Gymnasialklassen, sondern auch die Realschule, nebst einem Vorkurs für Anfänger im Französischen. (125²)

Das neue Schuljahr beginnt am 7. Oktober. Prospekte stehen gratis zu Diensten; solche können auch von der Exped. d. Blattes bezogen werden. **Die Direktion.**



Die Stahl-Springfeder-Matratze



hat sich von allen Systemen als das vollkommenste be-
währt. Sie besitzt eine **vorzüglich regulierte Elas-
ticität**, wie sie keine andere Matratze aufweisen kann,
entspricht allen Anforderungen der Hygiene
und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. — Zahl-
reiche Referenzen. — Prospektus, sowie auch Album über (Za. 1644 g) (49²⁴)

Eiserne u. Messing-Bettstellen

von besonders feiner Ausführung, versendet auf Verlangen der Fabrikant:

H. HESS, Pilgersteg-Rüti (Kt. Zürich).

Grösste Erfindung der Neuzeit! Petrol - Weissglühlicht - Erzeuger.

Schönes, weißes, großes, ruhiges Licht wird
erzeugt in jeder einfachen Petroleumlampe,
eine rauch-, dunst-, geruch- und gefahrfreie
erhöhte Leuchtkraft (50%). (122²)

Brillante Beleuchtung (ähnlich Gasglühlicht).

Nicht zu verwechseln mit Lichtkugeln,
Pulver etc., welche in den Zeitungen ange-
priesen werden, denn nur die flüssige Form
ist für Petrolbeleuchtungen das Beste der
Neuzeit.

Wer also ein schönes, weißes Licht haben
will, der mache einen Versuch. Wer einmal
Petrol-Weissglühlicht-Erzeuger gebraucht,
kann ihn nicht mehr entbehren. Eine Flasche
zu 60 Rp. für 30 Liter Petroleum reicht aus.
Bei diesem Petrol-Weissglühlicht-Erzeuger
ist Explosionsgefahr vollständig ausgeschlossen.
— Zeugnisse zu Diensten.

Alleiniger Erfinder und Fabrikant:
Friedr. Bleier-Pfenti
Münchenstein bei Basel.

Direkte Sendungen an die be-
kannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.

vormals (45²⁶)

H. HINTERMEISTER

in Küsnacht-Zürich

werden in **kürzester Frist**
sorgfältig effektiert und re-
tourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung

Filialen u. Dépôts in allen grössern
Städten u. Ortschaften der Schweiz

W^{we} Jean von Däniken

Kroneng. Solothurn Klosterpl.

Spezialgeschäft für 129²

Weisswaren

Wolldecken

Vorhänge

Teppiche

Linoleum

Wachstücher

zu Fabrikpreisen.

Zum Heilen von Wunden,

Wundsein der
Kinder, Geschwüren, **Fusschweiss**,
Fussbrennen, **wunden, schmerzen-**
den Füßen, Wolf etc., rauher, aufge-
sprungener Haut und Lippen, entzündeten Au-
genlidern, Ausschlägen aller Art, Haemorrhoiden
gibt es nichts besseres als die absolut un-
giftige und reizlose (5²)

Okies Wörishofener

Tormentill-Grême.

Preis 60 Cts. die Tube; Fr. 1.20 die Glas-
dose in Apotheken und Droguerien.

F. Reinger-Bruder, Basel.



Berner Leinen

Bett-, Tisch-, Küchen-, Hand-
tuch-, Hemden-, Rein- und
Halb-Leinen. Nur garantiert
reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-
Stickerei. Spez.: Brantausschnitten Muster franko.
Billige Preise. 372 (115°)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Hoch- und Haushaltungsschule Salesianum bei Zug.

Der nächste dreimonatliche Kurs beginnt am 3. November. Gelegen-
heit zum Erlernen der bürgerlichen und feineren Küche; Weißnähen, Plücken,
Kleidermachen. Kurspreis Fr. 200. — Auf Verlangen werden Prospekte
(119°) Adresse:

Haushaltungsschule Salesianum, Zug.

Technikum Freiburg (Schweiz).

A. B. Mechanische und elektrotechnische Schule (7 Semester) für Chefs-Monteurs, Chefs
von elektrischen und hydraulischen Betriebswerken, Unternehmer von mechanischen Arbeiten etc.,
5 Tage theoretische Fächer, 1 Tag in Werkstatt.

C. Bau-Schule (7 Semester, wovon 2 auf Werkplätzen) für Unternehmer und Bau-
werksführer, Bauleiter, Werkmeister, Bauzeichner etc.

D. Kunst-Gewerbeschule (7 Semester) für Steinbildhauer (Bau-Decoration, Schnitzler
Bildhauerei), Lithographische Zeichner, Xylographen, Zeichner für Kunst-Gewerbe, Glasmaler
Decorationsmaler, Zeichnungslehrer etc.

E. Instruktionskurs für Zeichnungslehrer gegeben während dem Sommersemester vom
8. April bis Ende Juli.

F. Lehrwerkstätten, welche für folgende Berufe fähige Arbeiter heranbilden: Me-
chaniker (4 Jahre); Steinhauer (2 Jahre); Maurer (1 Semester); Bau- und Möbelschreiner
(3 Jahre).

G. Vorkurs für Schüler deutscher Sprache, welche die französische Sprache noch nicht
genügend beherrschen, die sich fürs Technikum vorbereiten, wird im Sommer eröffnet sein.
Für Auskünfte und Programm wende man sich an die (101°)

Direktion des Technikums, in Freiburg.



Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo
diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als
bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verbietet Verdauungsstörungen. Sie
sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm
blühendes Aussehen. (462°)

Depots in Apotheken.



Spielwaren
Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62

ZÜRICH

(106°)

Der Gang ins Kloster Gedicht

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)
im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Gesucht per sofort

eine treue, arbeitame Person zur Besorgung
der Hausgeschäfte und drei Kinder. Familiäre
Behandlung. Monatslohn 20—25 Franken.

J. Alf-Wehrmer, z. Bazar.
Mellingen (Aargau).

(126)

Vergessen

Sie nicht bei Bedarf in
Damenkleider-Stoffen
oder
Herrenkleider-Stoffen

unsere neue reichhaltige **Musterkol-
lektion** für die Herbst- und Winter-
saison **franko** kommen zu lassen

Sehr **billige Preise** und stets
Neuheiten. (82°)



**Wormann
Söhne**

— BASEL —
Aeltestes Versandgeschäft

Ältere, alleinstehende oder erholungsbe-
dürftige Personen finden für kürzere oder
längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) a Fran-
ken 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage,
alles neue geräumige Zimmer, gute Ver-
pflung durch ehrl. Schwestern von Men-
zingen. Angenehmer Sommeraufenthalt für
Jedermann. Gleichzeitig sei das Sprachen-
institut mit Realschule, vorab zum Zwecke
Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst,
Handel und das praktische Leben, daselbst
angelegentlich empfohlen.

2024

Jos. Kersch, Pfarrer.

Gesucht

ein zuverlässiges katholisches Mädchen als

Volontairin

im Alter von 16—18 Jahren, das Liebe hat
zu Kindern. Gelegenheit die französische
Sprache zu lernen. — Eintritt sofort.

Adr.: Frau Dr. Nebel, Montreux.



Rausch's Haarwasser

das beste Pflegemittel der Haare
gegen Haarausfall und Schuppen-
bildung. Wo nicht erhältlich
direkt durch

J. W. Rausch, Emmishofen.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee

sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und
haltbar per engl. Pfd. p. 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 4.50 Fr. 5. —
Broken Pekoe " 3.60 " 4. —
Pekoe " " " 3.60
Pekoe Souchong " " " 3.40

China-Thee beste Qualität.

China Souchong Fr. 3.60 per 1/2 kg
Kongou 3.60

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere
Abnehmer. — Muster kostenfrei. —

Carl Osswald, Winterthur.